

Der Zauber ubiquitären Wissens¹

Jörn Sieglerschmidt, Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg Konstanz

Qui scit ubi scientia habenti est proximus.²

Wer weiß, wo das Wissen ist, ist dem Wissenden am nächsten.

Bereits zu Anfang des letzten Jahrhunderts hatte der belgische Bibliothekar Paul Otlet (1868-1944) eine Vorstellung von der Vermehrung des Wissens durch dokumentarische Organisation, ein Vorhaben, von dem er sich letztendlich gesellschaftlichen Fortschritt und Vorteile für die gesamte menschliche Zivilisation erhoffte. Otlet, der bereits Ende des 19. Jahrhunderts begonnen hatte, seine weitreichenden Pläne zu verwirklichen, sprach vom latenten Willen, "der gesamten Zivilisation die umfangreichsten intellektuellen Grundlagen zu geben, sie nach einem Plan auszurichten."³ Diese optimistische Äußerung ist 1934 zu einem Zeitpunkt geschrieben, an dem die Zivilisation in Deutschland auf einen vorläufigen Tiefststand gesunken war und späterhin ganz Europa, ja die Welt in einen Strudel der Zerstörung und der Unmenschlichkeit zog.

Bereits damals hatte Paul Otlet die enorme Vermehrung gedruckter Information im Blick und kam zu Schlüssen, die an die heutigen Feststellungen zum Internet erinnern, indem er von Überschwemmung und Sintflut sprach, aber auch die Möglichkeit nützlicher Bewässerungsgräben für die Wissensfluten.⁴ Daß die technische Entwicklung Otlets Projektionen eingeholt hat, ist offensichtlich. Daß der gesellschaftliche Fortschritt damit bewirkt wird, bleibt angesichts des *digital divide* zumindest fraglich.

Bereits damals hatte Paul Otlet die Vorstellung, sämtliche zu dokumentierenden Medien in einem Wissensspeicher zusammenzufassen: Handschriften und gedrucktes Schrifttum jeglicher Provenienz, z. B. auch Archivalien, Film- und Audiomaterial, Museumsobjekte. Es sollte über sechzig Jahre dauern, bis eine solche weitreichende Vorstellung auf der Grundlage der neuen technischen Möglichkeiten des Internets und vieler digitaler Speicher wieder in Europa aufgenommen wurde. Bis auf wenige Ausnahmen waren und blieben die dokumentierenden Institutionen in einer selbstgewählten, ihnen hervorragend erscheinenden Isolation voneinander. Wir knüpfen heute an das Erbe des *Palais Mondiale* in Brüssel, des *Mundaneum* an, das von Paul Otlet mit eben dieser Zielsetzung begründet wurde.

Die Welt des Wissens, es wird seit einiger Zeit repetiert, verändert sich seit Ende des letzten Jahrhunderts und mit zunehmender Geschwindigkeit durch die Verfügbarkeit von Wissen im Internet. Wenn es um die vielen, nicht selten schlechten und als solche zuweilen wieder beachtenswerten Internetseiten geht,⁵ so ist das Internet sicherlich kein Fortschritt, denn technische Mittel sind immer dafür gut gewesen, menschliche Dummheit zu vervielfältigen und noch wirksamer zu verbreiten. Es geht also um die anderen Angebote, die nicht nur den Anspruch der Seriosität erheben, sondern von einer Mehrheit der Internetnutzer/innen für seriös gehalten werden: im

¹ Veröffentlicht in: *B.I.T.online* Sonderheft 2009, 55f.

² Motto von Otlet, Paul: *Traité de documentation*. Bruxelles: Mundaneum 1934, 2. Ich danke Hans-Jörg Lieder für zahl- und hilfreiche Anmerkungen.

³ Otlet, *ibid.*, 3.

⁴ Otlet, *ibid.*, 3.

⁵ <<http://muellseite.de/>>; <<http://www.webpagethatsuck.com/>>.

wesentlich die institutionell gesicherten, traditionellen Agenturen der Wissensaufbewahrung und -vermittlung wie Hochschulen, Bibliotheken, Archive, Museen und andere von den Steuerzahlern alimentierte, Sinn machende Anstalten. Auch etablierte, als unabhängig wahrgenommene Zeitschriften und Zeitungen gehören dazu, *online*-Nachschlagewerke wie Wikipedia sind seit neuestem dazugekommen.

Die Digitalisierung hat in Deutschland zunächst ab den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts in den Bibliotheken begonnen. Archive, Museen, Denkmalschutzbehörden und Medienarchive sind inzwischen gefolgt, vermehrt aber erst den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Erst waren es die Metadateninformationen, d. h. die Katalogdaten, inzwischen werden zunehmend Volltexte und hochwertige Digitalisate zugänglich gemacht.⁶ Der einzige Versuch, diese Angebote der dokumentierenden Institutionen spartenübergreifend unter einer Oberfläche zentral und bundesweit zugänglich zu machen, ist bisher in Deutschland das BAM-Portal.⁷ Neben den genannten Angeboten der dokumentierenden Institutionen für Bildung, Forschung und Unterricht gibt es seit den neunziger Jahren zahlreiche Projekte und inzwischen institutionalisierte Angebote, die sich als Information aus der Wissenschaft für die Wissenschaft verstehen. Dabei handelt es sich zum einen um fachlich orientierte Dienste wie z. B. die *h-net*-Listen, zum anderen um Projekte, die ihrerseits Digitalisate zugänglich machen.⁸

In Deutschland wird in Zukunft die jetzt noch so genannte *Deutsche Digitale Bibliothek* diese unterschiedlichen Ansätze bündeln. Dabei soll ausdrücklich der Versuch gemacht werden, auch kommerzielle Anbieter in diese neue Internet-Plattform einzubinden. Ein Kompetenznetzwerk wird für den Unterhalt und die Weiterentwicklung der Informationsangebote begründet werden. Der große Vorteil wäre u. a. die Institutionalisierung, d. h. die gesicherte Finanzierung dieser Infrastrukturinnovation, ein Vorteil, der den vielen Vorgängerprojekten wie z. B. dem Zentralverzeichnis Digitalisierter Drucke, dem Informationsportal *vascoda* oder BAM, dem Portal zu Bibliotheken, Archiven und Museen, nicht gegeben war. Damit kann ein verlässlicher Kern bildungs- und forschungsrelevanter Information für andere Angebote langfristig zur Verfügung stehen. Das wiederum wird auf die datenliefernden Entstehungsbereiche der Information positive Auswirkungen haben durch die gemeinsame Formulierung und Berücksichtigung von syntaktischen und semantischen Regeln, die den Datenaustausch erleichtern und die umfängliche Nutzung der Information in der Zukunft gewährleisten. Das gilt gleichermaßen für das europäische Pendant, *Europeana* (früher: *European Digital Library*), dem die *Deutsche Digitale Bibliothek* zuliefern soll und für das bereits jetzt umfängliche Überlegungen zur Interoperabilität der Daten und zur Multilingualität des Zugangs angestellt und teilweise realisiert worden sind.⁹

Bisher allerdings findet – von den genannten Ansätzen abgesehen - zwischen den vielfältigen und inzwischen beeindruckenden Informationsangeboten keine Verknüpfung in der Weise statt, daß Nutzer/innen mit wenigen Anfragen zu verlässlichen Informationen gelangen. Noch immer müssen zahlreiche Seiten einzeln befragt

⁶ s. Auswahl von Internetquellen im Anhang: Stadtarchiv Duderstadt, Deutsches Historisches Museum, Bildarchiv Foto Marburg, Codices Electronici.

⁷ <<http://www.bam-portal.de>>.

⁸ s. Auswahl von Internetquellen: h-lists, z. B. h-soz-u-kult, European Cultural Heritage Online.

⁹ <<http://www.europeana.eu>>; vgl. dazu Maria Effinger in B.I.T., Sonderheft 2008, 43f.

werden. Seit die Portalitis die Cyberwelt befallen hat, scheint ein Weg eingeschlagen zu sein, der Besserung im Sinne der Nutzer/innen verspricht. Es muss allerdings abgewartet werden, ob die Heilsversprechen des *semantic web* tatsächlich eintreten oder sich im Nirwana der Cyberwelt verlieren werden bzw. zu Angeboten führen, bei denen sich Nutzer/innen eher gegängelt denn unterstützt fühlen.¹⁰ Dabei geht es um eine intelligente Verknüpfung sowohl verschiedener, heterogener Datensammlungen als auch von Recherchen und Rechenschritten in diesen Datensammlungen (digitale Objekte z. B. aus Bibliotheken, Archiven und Museen), die jetzt zwar *online*, aber nur isoliert voneinander verfügbar sind. Darin läge ein erheblicher Gewinn, der aber an eine Reihe fachlicher und technischer Voraussetzungen geknüpft ist, die heute nur teilweise verwirklicht sind, u. a. weil bisher nur ein kleiner Ausschnitt des Materials digital verfügbar ist. Kritisch ist daher über die nicht auszuschließende Hegemonie digitaler Inhalte für Wahrnehmung in Bildung und Forschung nachzudenken. Ziel ist auf der vorhandenen Grundlage eine flexible Wissensnutzung, die die unendliche Verknüpfung verteilter, heterogener Inhalte zulässt und der kreativen Nutzung damit keine Grenzen setzt, also das Wissen ausschöpft in seinen unbegrenzten Möglichkeiten der Kombination und Differenzierung.

In allen genannten Hinsichten sind wir die Erben von Paul Otlet, der nicht nur ein genialer Vordenker der *online*, d. h. vom Anspruch her ubiquitär verfügbaren Information gewesen ist, sondern auch ein vehementer Verfechter der klassifikatorischen Ordnung des immensen Materials, das erst durch solche Vorarbeit in seinem Reichtum überschaubar gemacht werden kann. Die gemeinsame Arbeit an Werkzeugen dafür ist eine wichtige Investition in die Wissensinfrastruktur der Zukunft. Wenn diese Arbeit, wie Paul Otlet zugleich hoffte, zu einer Verbesserung unserer Lebensbedingungen beiträgt, käme das einem in Erfüllung gehenden Traum gleich.

Seine 1934 formulierte Vorstellung von einer analog fundierten *online*-Recherche verdient, zum Abschluss zitiert zu werden:

" ... der Arbeitstisch wird mit keinen Büchern mehr belastet sein. An ihrer Stelle befindet sich ein Bildschirm und in Reichweite ein Telephon. Fern an anderer Stelle befinden sich in einem riesigen Gebäude die Bücher und alle Informationen ... Von dort erscheint auf dem Bildschirm die Seite zum Lesen, um die Antwort auf eine über Telephon gestellte Frage zu bekommen, mit oder ohne Drahtverbindung. Ein Bildschirm wird doppelt, vierfach oder zehnfach sein, wenn es sich darum handelt, die Texte und die Dokumente gleichzeitig zu zeigen; es wäre ein Lautsprecher da, wenn das Sichtbare durch eine gehörte Information, das Sehen durch das Hören ergänzt werden muß. Heute Utopie, weil nirgendwo solches existiert, aber sie kann Realität werden, sofern sich unsere Methoden und Werkzeuge noch verbessern. Und diese Verbesserung könnte soweit gehen, daß die Dokumente automatisch auf Anforderung auf den Bildschirm geliefert werden, automatisch auch die hintereinander folgende Anzeige ..."¹¹

¹⁰ <<http://www.w3.org/2001/sw/>>; <<http://www.w3.org/2001/sw/Europe/>>.

¹¹ Otlet, *ibid.*, p. 428.

Auswahl von Internetquellen:

Archive in Nordrhein-Westfalen: <http://www.archive.nrw.de/>

Bibliotheken, Archive, Museen – Portal deutscher Bibliotheken, Archive, Museen: <http://www.bam-portal.de>

Bibliothèque nationale de France: <http://gallica.bnf.fr/>

Bildarchiv Foto Marburg: <http://www.fotomarburg.de/index.html>

British Library: <http://www.bl.uk/welcome/researchers.html>

British Museum London: <http://www.thebritishmuseum.ac.uk/compass/index.html>

Clio-Online: <http://www.clio-online.de/>

Codices Electronici Ecclesiae Coloniensis: <http://www.ceec.uni-koeln.de/>

Codices Electronici Sangallenses: <http://www.cesg.unifr.ch/de/index.htm>

Deutsches Historisches Museum: <http://www.dhm.de/datenbank/>

EUBAM: <http://www.eubam.de/>

European Cultural Heritage Online: <http://echo.mpiwg-berlin.mpg.de/home>

Europeana: <http://www.europeana.eu/>

Google Buchsuche: <http://books.google.de/>; <http://books.google.com/>

Harvard University Boston: <http://www.harvard.edu/museums/>

Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland: <http://sint.hdg.de/sint/html/suche.html>

Herzog-Anton-Ulrich-Museum Braunschweig/ Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel:
<http://dbs.hab.de/grafik/index.php>

h-lists: <http://www.h-net.org/reviews/>

H-Soz-u-Kult: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Det kongelige Bibliotek Kopenhagen: <http://www.kb.dk/da/materialer/e-ressourcer/>

Landesarchiv Baden-Württemberg: <http://www.la-bw.de/>

Louvre Paris: http://www.louvre.fr/llv/commun/home_flash.jsp

MPI Europäische Rechtsgeschichte: <http://www.mpier.uni-frankfurt.de/bibliothek/ressourcen.html>

Opus/DissOnline: http://elib.uni-stuttgart.de/opus/gemeinsame_suche.php

Portal Bibliotheken-Archive-Museen: <http://bam-portal.de>

Prometheus Bildarchiv: <http://www.prometheus-bildarchiv.de/>

Российская национальная библиотека: <http://leb.nlr.ru/e-res/coll.html>;
<http://www.nlr.ru/fonds/best/>

Sächsische Landes-, Staats- und Universitätsbibliothek: <http://digital.slub-dresden.de/sammlungen/sehepunkte>: <http://www.sehepunkte.de/>

Stadtarchiv Duderstadt: <http://www.archive.geschichte.mpg.de/duderstadt/dud-d.htm>

Südwestdeutscher Bibliotheksverbund: <http://swb.bsz-bw.de/>

Universitätsbibliothek Heidelberg: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/digilit.html>

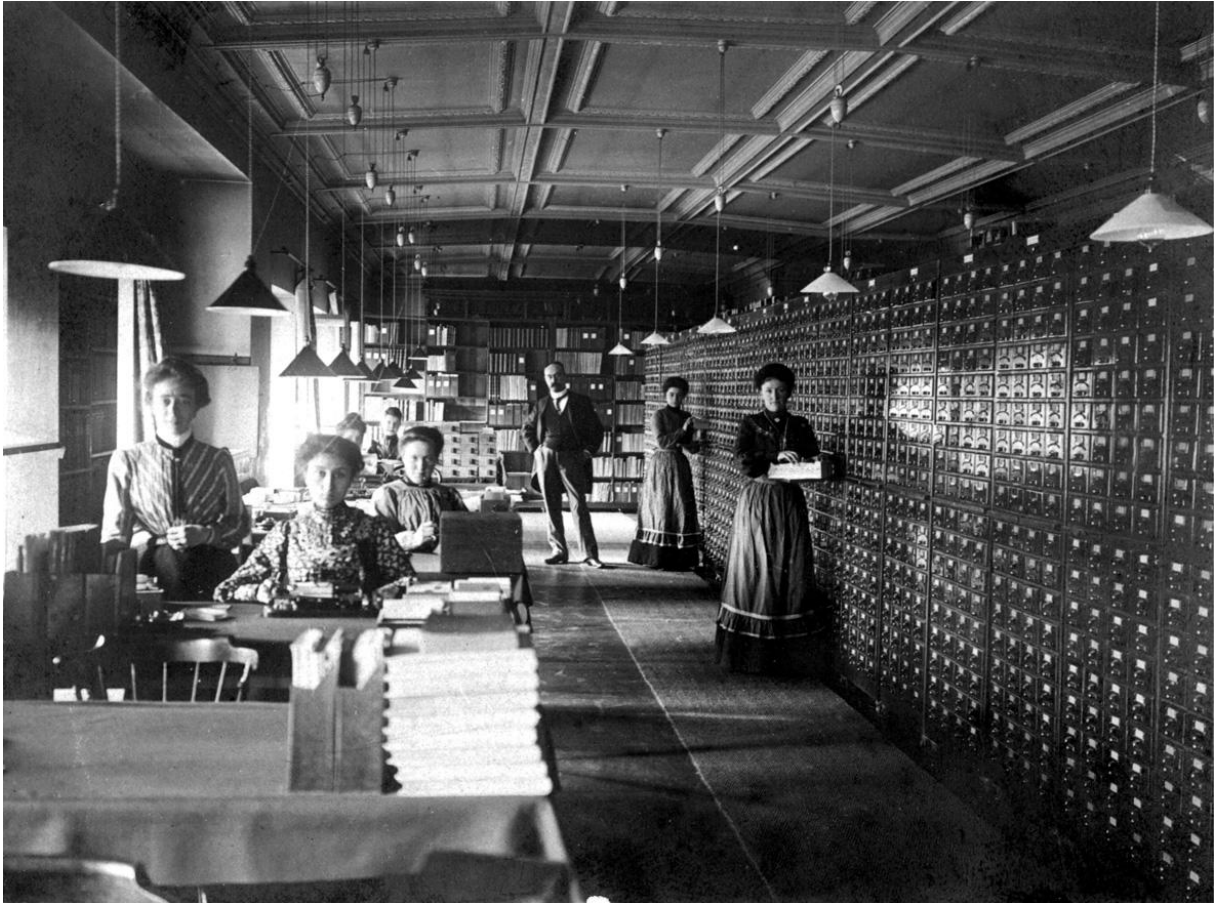
Ure Museum of Greek Archaeology: <http://www.rdg.ac.uk/Ure/index.php>

Virtuelles Antikenmuseum/ Universität Göttingen: <http://viamus.uni-goettingen.de/fr/mmdb/k>

WorldCat: <http://www.worldcat.org/>

The World Digital Library: <http://www.worlddigitallibrary.org/project/english/index.html>

zeitenblicke: <http://www.zeitenblicke.de>, 5 (2006) Nr.3: H.Simon/S.Büttner, Digitale Medien und Wissenschaftskulturen, http://www.zeitenblicke.de/2006/3/index_html/?searchterm=holger%20simon.



Der Katalogsaal des *Répertoire Bibliographique Universel* im Palais Mondial 1903 (copyright Mundaneum, Bruxelles)

Kompetenznetzwerk *Deutsche Digitale Bibliothek* Geplante Organisationsform

